

Mitglieder- Echo

02|20



GeWoSüd

GeWoSüd in
Zeiten der Pandemie
Corona
> Seite 5 bis 7



Themen dieser Ausgabe

Berliner Mietendeckel
Die GeWoSüd und
der Mietendeckel
> Seite 4

Neulich im Lindenhof
Getöse am Bienenstand
> Seite 8

Vieles spricht für Vorsorge
Antrag zum
Wohnungswechsel
rechtzeitig stellen
> Seite 9

Das neue Gartenjahr
Neues von den Hofgärtnern
in Weißensee
> Seite 11

Historisches
Metropole über Nacht:
Die Entstehung
Groß-Berlins
> Seite 12

Portrait: Doris „Dodo“ Schultz
„Das Soziale war mir
immer schon sehr wichtig“
> Seite 14

Im Interview: „Helfer im Kiez“ > Seite 6

„Uns fehlen die Gespräche“

Wieder
geöffnet!
Café am See und
unsere Waschwäuser
im Lindenhof und
Neukölln





Editorial
von Matthias Löffler, Mitglied des Vorstandes der GeWoSüd



Liebe Genossenschaftsmitglieder,

ich würde diese Ausgabe des Mitglieder-Echos gerne mit der Ankündigung beginnen, dass dies nicht nur die erste sondern hoffentlich auch die letzte Ausgabe ist, die unter dem Zeichen der COVID-19-Pandemie steht. Leider bin ich davon nicht überzeugt. Die aktuellen Lockerungen haben uns alle etwas aufatmen lassen; und das ist auch gut so. Aber sie sollten uns nicht ermutigen, leichtsinnig zu werden. Dass sich mittlerweile relativ wenig Menschen neu infizieren, haben wir durch Rücksicht und Abstand erreicht. An einigen Beispielen in Deutschland können wir sehen, dass sich das Blatt auch schnell wieder wenden kann. Jeder von uns übernimmt mit seinem Handeln nicht nur Verantwortung für sich selbst, sondern auch für viele andere: Man muss nicht selbst erkranken, um andere zu infizieren und damit in Gefahr zu bringen. *Gemeinwohl vor Eigensinn* – typisch genossenschaftliche Tugenden sind also jetzt besonders gefragt.

Die ernste Situation ist aber auch kein Grund, schwarz zu sehen. Andere Krankheiten hat die Menschheit auch weitgehend in den Griff bekommen. So wird das auch irgendwann mit dem SARS-CoV-2-Virus der Fall sein. Ich glaube, wir sind anpassungsfähiger, als wir es manchmal für möglich halten. Wir lieben unsere Gewohnheiten und fürchten Veränderungen – und merken manchmal gar nicht, wie sich das Leben verändert hat. Vielleicht deswegen nicht, weil wir die alten Gewohnheiten durch neue ersetzt haben. Ich konnte mir bis vor kurzem nicht vorstellen, regelmäßig eine Maske zu tragen. Inzwischen liegt der Schutz für Mund und Nase neben Schlüsseln und Portemonnaie, und ich packe ihn automatisch ein, wenn ich die Wohnung verlasse – meistens jedenfalls ☺. Gefallen tut es mir immer noch nicht, aber es gibt auch Schlimmeres.

Wir leben in einer außergewöhnlichen Zeit, in der sich Perspektiven verändern. Ich kann mich an ein junges Paar erinnern, das ich vor einigen Jahren in einem Restaurant beobachtet habe. Jeder für sich war nur mit seinem Smartphone beschäftigt. Sie unterhielten sich nicht miteinander (es sei denn, sie haben sich Kurznachrichten gegenseitig über den Tisch hinweg zugesandt). Das war befremdlich und komisch zugleich. Und für solche Auswüchse sozialen

(Nicht-)Miteinanders machen wir gerne die neuen Technologien verantwortlich. Sicher nicht zu Unrecht. Jetzt bringen uns diese Technologien aber Menschen näher, die wir nicht mehr treffen dürfen, erlauben es uns, zu Hause zu arbeiten und an größeren Sitzungen teilzunehmen, ohne jemandem zu nahe zu kommen. Wir sparen damit auch Zeit und Energie, die wir in Flugzeugen, Autos, Zügen und Bussen verbrauchen. Und viele konnten so weiterhin ihrer Arbeit nachgehen, ohne sich und andere übermäßig zu gefährden. Auch durch diese neuen Technologien haben wir erreicht, dass sich die Zahl der täglich neu Infizierten nicht ständig erhöht und unser Gesundheitswesen nicht kollabiert. Wie wären wir aber vor 40 Jahren mit solch einer Pandemie umgegangen? Was hätte das damals für uns, für unsere Gesundheit und für unsere Wirtschaft bedeutet, als wir noch kein Internet hatten und keine privaten Computer besaßen, von Smartphones ganz zu schweigen?

Und wie werden wir in einem Jahr auf die jetzige Zeit zurückblicken? Sitzen wir wieder zusammen mit Freunden und Nachbarn auf einem GeWoSüd-Fest? Und werden wir ungläubig zurückblicken auf diese außergewöhnlichen Monate, die uns wie ein schlechter Traum vorkommen? Oder haben wir uns daran gewöhnt/gewöhnen müssen, nur mit Maske einkaufen zu gehen und nicht mehr ins Fußballstadion gehen zu dürfen? Hat sich die Wirtschaft wieder erholt? Sind die Probleme an den Schulen gelöst? Suchen wir verstärkt die Nähe von Menschen, weil wir jetzt wissen, wie es ist, wenn wir Abstand halten müssen?

Nach so vielen Fragezeichen kommen zum Schluss drei große Ausrufezeichen!

Ich wünsche Ihnen alles Gute!
Bleiben Sie gesund und zuversichtlich!
Und achten Sie aufeinander!
Ihr



Lastenräder > Seite 10



Hofgärtner > Seite 11



Basketball > Seite 17

- 4 **Berliner Mietendeckel**
Die GeWoSüd und der Mietendeckel
- 5 **Corona**
GeWoSüd in Zeiten der Pandemie
- 6 **Im Interview: „Helfer im Kiez“**
„Uns fehlen die Gespräche“
- 8 **Neulich im Lindenhof**
Getöse am Bienenstand
- 9 **Vieles spricht für Vorsorge**
Antrag zum Wohnungswechsel rechtzeitig stellen
- 10 **fLotte Berlin**
Lastenräder kostenlos – zum Ausleihen
- 11 **Das neue Gartenjahr**
Neues von den Hofgärtnern in Weißensee
- 12 **Historisches**
Metropole über Nacht: Die Entstehung Groß-Berlins
- 14 **Portrait: Doris „Dodo“ Schultz**
„Das Soziale war mir immer schon sehr wichtig“
- 16 **Fridas Themen**
Tachchen, ick bins ma wieda, de Frida
Fridas Last mit der Last
- 16 **Wohin mit dem Ausgemusterten**
Aufräumen in Corona-Zeiten
- 17 **Buchvorstellung**
Bücherwürmer gefunden!
- 17 **Der Buch-Tipp**
Die Chronik der Sperlingsgasse
- 17 **Jetzt anmelden!**
Basketball-Sommer-Kiezcamp
- 18 **Topf-Gucker**
Heringsfilet in Sahnesauce
- 19 **Preisrätsel und Rätsel-Auflösung 0120**
- 20 **Termine | Ansprechpartner**
Impressum



Ehrenamtliche gesucht!

Werden Sie „Wasserspender“

Helfen Sie uns, unsere Bäume und Pflanzen im trockenen Sommer zu bewässern!
Sie möchten uns unterstützen? Dann melden Sie sich bitte:
· per Mail an info@gewosued.de
· telefonisch bei Dirk Büscher unter 030 754491-27



Berliner Mietendeckel

Die GeWoSüd und der Mietendeckel

Der Berliner Mietendeckel ist durch die Corona-Krise etwas in Vergessenheit geraten. Nichtsdestotrotz hat er uns in der ersten Monaten dieses Jahres ziemlich beschäftigt – und wird es auch weiterhin.

Nach seinem Inkrafttreten haben wir zunächst auf bereits vereinbarte Erhöhungen der Nutzungsgebühren verzichtet. Dazu waren wir verpflichtet, wenn Sie uns die Zustimmung nach dem 18. Juni 2019 erteilt hatten, die Vereinbarung über die neue Nutzungsgebühr also nach diesem Stichtag erfolgte. Viele von Ihnen hatten zur gleichen Zeit ein Mieterhöhungsverlangen von uns erhalten wie die eben beschriebenen – mit dem Unterschied, dass Sie schneller waren und bereits **vor** diesem Stichtag der Erhöhung zugestimmt hatten. Wir überlegten, wie wir uns verhalten sollten. Einerseits waren wir nach dem Gesetz nicht verpflichtet, auf diese Erhöhungen zu verzichten. Andererseits waren wir aber der Ansicht, dass es zu einer Genossenschaft nicht passt, solche Mitglieder schlechter zu stellen, die schneller der Mieterhöhung zugestimmt hatten als andere. Daher haben wir gemeinsam mit dem Aufsichtsrat beschlossen, auch diese Mieterhöhungen nicht weiter zu fordern.

Die nächste Aufgabe bestand darin, alle Wohnungsnutzer über die Merkmale ihrer Wohnung zu informieren, die relevant für den Mietendeckel sind. Das musste bis zum 22. April erledigt werden. Und wir konnten die Frist trotz der Corona-Pandemie einhalten, obwohl sogar die Senats-

verwaltung angekündigt hatte, dass sie aufgrund der Corona-Pandemie nicht auf die Einhaltung dieser Frist bestehen würde.

Am 6. Mai haben Bundestagsabgeordnete von CDU und FDP eine so genannte Normenkontrollklage gegen das Mietendeckel-Gesetz beim Bundesverfassungsgericht in Karlsruhe eingereicht. Die Klage wurde von rund 40 Prozent der Mitglieder des Bundestages unterstützt. Das Bundesverfassungsgericht hat nun zu prüfen, ob Landes- und Bundesrecht miteinander vereinbar sind. Wenn sie es nicht sind, kann der Berliner Mietendeckel als unvereinbar mit dem Grundgesetz für nichtig erklärt werden.

Die in diesem Jahr letzte Aufgabe, die aus dem Mietendeckel folgt, betrifft die Absenkung von Nutzungsgebühren zum Dezember 2020, die 20 Prozent über der Obergrenze liegen, die im Mietendeckel-Gesetz verankert worden ist. Das müssen wir im Einzelnen genau berechnen. Nach einer vorläufigen Betrachtung werden wir nur in wenigen Fällen die Nutzungsgebühr senken müssen. Auch ein Beleg dafür, dass die GeWoSüd in den vergangenen Jahren die Verantwortung wahrgenommen hat, ihren Mitgliedern guten Wohnraum zu fairen und günstigen Preisen anzubieten. •

Aktuelle Hinweise finden Sie auf unserer Internetseite www.gewosued.de



Corona

GeWoSüd in Zeiten der Pandemie

Schon zum Jahreswechsel 2019/2020 tauchten die ersten Pressemitteilungen über ein neuartiges Virus auf, das in der chinesischen Stadt Wuhan schwere Lungenentzündungen verursacht. Und wer dachte, die Krankheit gäbe es nur im weit entfernten China, der wurde schnell eines Besseren belehrt, als Ende Januar die ersten Corona-Fälle in Bayern auftraten. Schon bald erreichten uns furchterregende Nachrichten über unzählige Krankheitsfälle in Italien, die schnell viele Tote forderten. Und so bestimmte von nun an fast nur noch das Virus unsere Nachrichten: Italien, Österreich und auch Spanien entwickelten sich zu Hotspots der Krankheit und auch in Deutschland grassierte die Infektion weiter. Virologen wurden zu Prominenten und bald wurde klar, diese Krankheit würde für nicht absehbare Zeit die ganze Welt in Atem halten. In Deutschland sind bislang etwa 186.000 infiziert worden und etwa 9.000 Menschen sind schon daran gestorben.

Und wie wirkt sich die Pandemie auf die GeWoSüd aus?

Die erfreuliche Nachricht ist: Bislang sind uns kaum Fälle von Corona-Erkrankungen aus dem Kreis unserer Nutzerinnen und Nutzer bekannt geworden.

Aber natürlich haben auch wir umfassende Vorsichtsmaßnahmen getroffen, um das Ansteckungsrisiko möglichst weit zu reduzieren und so vor allem unsere älteren Nutzerinnen und Nutzer zu schützen.

Inzwischen haben wir die Waschhäuser und Spielplätze wieder geöffnet. Und auch das Café am See bietet wieder Speisen und Getränke an, allerdings unter strengen Hygiene- und Abstandsvorgaben. Wir bitten alle Gäste des Cafés und der Waschhäuser, diese Vorgaben zu ihrem eigenen Schutz und dem der anderen einzuhalten.

In der Geschäftsstelle finden seit März keine Sprechstunden mit persönlichem Kontakt mehr statt, und die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter arbeiten nun zeitweise vom Homeoffice aus, damit die Büros immer nur mit einer Person besetzt sind. Natürlich sind wir auch in dieser Zeit für unsere Nutzerinnen und Nutzer da, auch wenn die Kontaktaufnahme nun vorrangig telefonisch oder per E-Mail stattfinden muss.

Jahresmitgliederversammlung verschoben

Wie bereits im Mai durch Rundschreiben angekündigt, muss die Jahresmitgliederversammlung verschoben werden.

Vor einigen Wochen haben wir die Reservierung in der Malzfabrik auf den 16. September geändert. Inzwischen halten wir es für sehr fraglich, ob die Versammlung zu diesem Zeitpunkt stattfinden kann. Vorstand und Aufsichtsrat werden sich dazu in Kürze beraten. Wir halten Sie auf dem Laufenden.

Und unsere Feste?

Die Corona-Pandemie zwingt uns, alle bis zum 31. August geplanten Feste in unseren Wohnanlagen abzusagen. Das gilt leider auch für unser Parkfest im Lindenhof. Umso mehr freuen wir uns darauf, Sie bald wieder alle gesund und munter zu unseren genossenschaftlichen Treffen und Festen wiederzusehen.

< Abstand halten >



Besonderes ehrenamtliches Engagement zeigen drei Helferinnen und ein Helfer im Lindenhof. Angefangen haben sie als „Helfer im Kiez“ in vom Jobcenter geförderten Beschäftigungsprojekten, in deren Rahmen sie bei der GeWoSüd eingesetzt waren. Seit dem Ende dieser Maßnahmen sind sie ehrenamtlich für unsere Nutzerinnen und Nutzer tätig.

Im Interview: „Helfer im Kiez“

„Uns fehlen die Gespräche“

Wir sprachen mit Sylvia Ulrich, Nina Waischwill, Jennifer Ajdari und Bernd Gräfe über die Herausforderungen für ihre Tätigkeit während der Coronakrise.

Frau Ajdari, Sie sind die Dienstälteste unserer „Helfer im Kiez“. Können Sie sich an eine ähnliche Situation erinnern?

Jennifer Ajdari: Nein, also dass quasi alles zusammengebrochen ist, habe ich noch nicht erlebt. Normalerweise gehen wir mit den Nutzern, die wir unterstützen, zum Einkaufen, zum Arzt oder auch einfach nur spazieren. All das gibt es jetzt nicht mehr. Wir gehen nur noch alleine für die Nutzer einkaufen oder mal ein Rezept abholen. Und alles ohne direkten Kontakt – wir bringen die Sachen an die geschlossene Wohnungstür und das war’s.

Sylvia Ulrich: Der persönliche Kontakt fehlt. Wir kennen viele der unterstützten Nutzer schon lange und haben schon einiges aus ihrem Leben erfahren, da baut sich eine gewisse Bindung auf. Und wir merken, dass es auch den Bewohnern so geht: Die Einsamkeit während der Coronakrise ist sehr groß. Wir haben ja auch immer Seniorennachmittage und regelmäßige Frühstückstreffen im GeWoHiN gehabt. Das fehlt uns allen sehr.

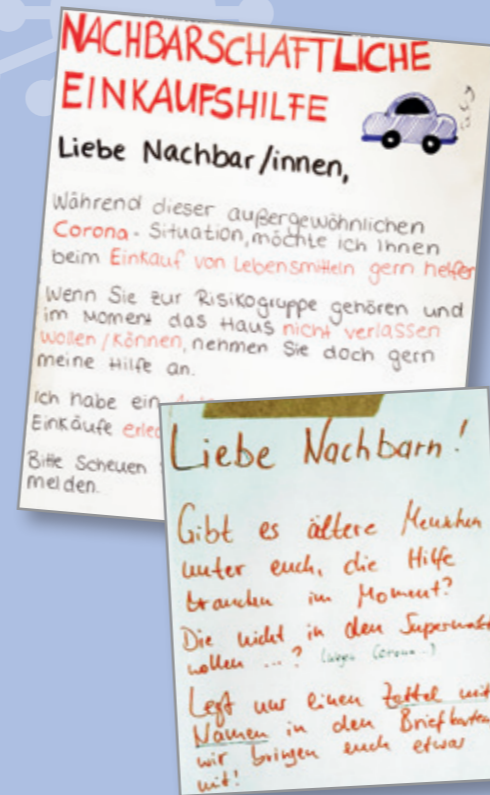
Auch während der Coronakrise als Helfer im Kiez unterwegs: Jennifer Ajdari, Sylvia Ulrich, Nina Waischwill und Bernd Gräfe (v.l.n.r.)

Die „Helfer im Kiez“ machen trotz Einschränkungen auch während der Coronakrise weiter ...

Nina Waischwill: Wir können die Menschen, die in dieser Situation erst recht auf Hilfe angewiesen sind, nicht im Stich lassen. Wir – die Helfer im Kiez – und die Menschen, die wir unterstützen, sind über die Jahre zu einer Gemeinschaft geworden. Man wächst in diese Aufgabe ja nach und nach rein, das wird irgendwann zu einer persönlichen Angelegenheit. Außerdem ist es schön, weiterhin etwas zu tun zu haben und nicht nur zu Hause zu sitzen.

Bernd Gräfe: Es kommt ja auch ganz viel zurück von den Nutzern. Die Dankbarkeit der Menschen für unsere Unterstützung ist sehr deutlich zu spüren. Unsere Hilfe führt zu unmittelbaren Ergebnissen. Auch in Zeiten von Corona, das spürt man einfach, selbst durch eine geschlossene Wohnungstür hindurch.

Jennifer Ajdari: Und die GeWoSüd ist eine enge, familiäre Gemeinschaft. Wenn man Hilfe braucht, kann man sich jederzeit an jemanden von den Mitarbeitern wenden. Hier wird keiner alleingelassen oder ignoriert. Das können wir jetzt in diesen Zeiten mit unserer Unterstützung für die Nutzer zurückgeben. •



Nachbarschaftliches Engagement

Wir freuen uns sehr, dass einige Nutzerinnen und Nutzer die Initiative ergriffen und ihre persönliche Hilfe angeboten haben, um ihre Nachbarinnen und Nachbarn zu unterstützen. Diesen und allen anderen Helfern in unseren Wohnanlagen möchten wir für ihr nachbarschaftliches Engagement während der Coronazeit danken.

Doch dafür sind wir auf Ihre Hinweise angewiesen: Bitte erzählen Sie uns, welcher Nachbar oder welche Nachbarin aus Ihrer Wohnanlage Sie in der Coronakrise tatkräftig unterstützt hat, zum Beispiel bei Besorgungen. Wir freuen uns, wenn Sie uns über eine gute Tat berichten. Bitte melden Sie sich bei unserer Mitgliederbetreuung, Dirk Büscher, Telefon 75 44 91-27, buescher@gewosued.de. Vielen Dank!

Genossenschaftlicher Zusammenhalt in der Krise

Besonders dramatisch wirken sich die Coronapandemie und der Stillstand des öffentlichen Lebens auf die wirtschaftliche Lage in Deutschland aus.

Viele Arbeitgeber und (Solo)Selbständige geraten nun finanziell an ihre Grenzen. Und auch wenn der Staat schon mehrere Hilfspakete geschnürt und mehrere Hundert-Millionen Euro ausgezahlt hat, so wird doch der eine oder andere finanzielle Einbußen haben oder sogar seine Arbeitsstelle verlieren.

Sie aber können sich gewiss sein, dass wir auch in Krisenzeiten zueinanderhalten.

Sofern Sie in **Mietzahlungsschwierigkeiten** geraten, melden Sie sich bitte so schnell wie möglich bei unserem Sozialarbeiter Dirk Büscher, buescher@gewosued.de, Telefon 030 754491-27. Wir werden Sie bei der Suche nach einer Lösung unterstützen.

Und weil es gerade so wichtig ist, Abstand zu halten, ist der Zusammenhalt untereinander umso bedeutender, um diese Krise zu überstehen.

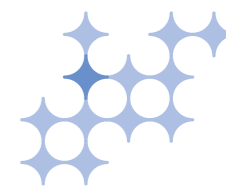


Rücksicht nehmen

Niemand weiß, wie lange die Corona-Pandemie noch anhalten wird. Deshalb ist es weiterhin wichtig, dass jeder Rücksicht nimmt, um andere und sich selbst nicht anzustecken, besonders da nun das soziale Leben durch die Lockerungen wieder zurückkehrt. Dazu ist es am besten, Abstand zu halten, einen Mund-Nasen-Schutz zu tragen und sich an die Hygiene-Regeln zu halten. Helfen Sie mit, dass Sie und andere gesund bleiben, damit wir diese Krise gemeinsam meistern.

Wir werden Sie durch Hausaushänge und auf unserer Internetseite www.gewosued.de weiterhin über die Entwicklungen bei der GeWoSüd auf dem Laufenden halten.





FOTOS: DETLEF LANGBERG

Neulich im Lindenhof



Getöse am Bienenstand

Lautes Getöse am Bienenstand der Arbeitsgemeinschaft Bienen im Lindenhof. Hektisches Treiben vor dem Flugloch und auf ein unsichtbares Zeichen setzt sich ein Teil der Bienen in Bewegung. Die Bienen schwärmen, eine große Wolke quillt aus dem Flugloch der Bienenbehausung und macht sich auf den Weg – und der Imker? Der rennt hinterher, wenn er es rechtzeitig mitbekommt.

In den Monaten Mai und Juni hat ein Bienenvolk die größte Anzahl an Bewohnern. Es ist eng in den Bienenstöcken. Das Bienenvolk hat in den letzten Tagen reichlich Nektar und Pollen gesammelt und nutzt nun den Reichtum, um sich zu teilen. Schwärmen nennt man diesen Vorgang, bei dem die Königin mit einem Teil des Bienenvolks auszieht, während der andere Teil im Stock bleibt. Das ist die natürliche Methode der Bienen, die Verbreitung der eigenen Art zu sichern. Voraussetzung dafür ist jedoch, dass bereits eine neue Königin herangezogen wird. Dafür bauen die Bienen Weiselzellen. Die sind größer als die normalen Zellen und sind vertikal anstatt horizontal angeordnet.



In den Weiselzellen werden ausschließlich Königinnen herangezogen.

Die Königin legt jeweils ein Ei in eine Zelle. Ausschließlich die Larven, die als Königin auserwählt sind, erhalten den Bienenköniginnenfuttersaft, das Gelée Royal. Nach 16 Tagen schlüpft aus der Larve eine Königin. Während diese heranwächst, verlässt ein Teil des Bienenstaats am neunten Tag nach der Eiablage den Bienenstock und nimmt die alte Königin mit. Tausende Bienen schwärmen und suchen ein neues Zuhause. In unmittelbarer Umgebung ihrer alten Behausung versammeln sie sich und bilden an Baumzweigen, Dachfirsten etc. eine Schwarmtraube. Kundschafter suchen von diesem Platz eine neue passende Behausung. Ist eine neue Behausung gewählt, kehren die Kundschafter zurück, führen auf der Oberfläche des Schwarms den „Schwänzeltanz“ auf und leiten den Schwarm in die neue Behausung.

In den Weiselzellen wird die neue Königin herangezogen.

Ein Bienenschwarm ist beeindruckend

Dass Bienen schwärmen, ist ein natürliches und angeborenes Verhalten. Der Imker macht sich diesen Schwarmtrieb zunutze und bildet Ablegervölker. Manchmal kommt er aber einfach zu spät oder übersieht bei der Durchsicht eine Weiselzelle, und es ist geschehen. Bevor die Bienen ausfliegen und auf die große Reise gehen, saugen sie sich mit Honig voll, um in den nächsten drei Tagen davon zu zehren. Den Rest des Honigs lassen Sie für die neue Königin für das verjüngte Volk zurück. Auf jeden Fall ist genug Honig da, für die Bienen sowie für den Imker, und ein Verkauf im Sommer ist nicht gefährdet. Ein Bienenschwarm ist beeindruckend und, wenn man ihn nicht stört, völlig harmlos. •

In der Bienen-AG betreuen ehrenamtlich engagierte Mitglieder unter der Anleitung des Freizeit-Imkers Detlef Langberg unsere sechs im Lindenhof ansässigen Bienenvölker. Den Honig können Sie im 250-Gramm-Glas für 3,90 Euro im Café am See erwerben.

Vieles spricht für Vorsorge

Antrag zum Wohnungswechsel rechtzeitig stellen



„Alt werden kann ich in dieser Wohnung nicht, bei diesen vielen Treppen“ oder „Was soll ich später noch mit einer 4-Zimmer-Wohnung, die macht ja viel zu viel Arbeit“ – Gedanken, die sicher einige unserer Mitglieder schon hatten, ohne dass daraus irgendwelche Schlussfolgerungen gezogen wurden.

Wenn dann der Tag kommt, an dem ein Wohnungswechsel angesagt ist, kann manches Mal nicht so schnell wie gewünscht geholfen werden. Und dann ist die Enttäuschung groß, denn man ist doch schon so lange Mitglied der Genossenschaft.

Das können wir gut verstehen, aber es ist ja nicht überraschend, dass für viele Wohnungen lange Wartelisten existieren, auf denen schon andere Genossenschaftsmitglieder stehen, die mit der Anmeldung schneller waren. Und entscheidend ist nun einmal die zeitliche Reihenfolge des Eingangs der Anträge zum Wohnungswechsel.

Frühzeitig einen Antrag stellen

Was ist also zu tun? Wenn die Idee auftaucht, später einmal die Wohnung wechseln zu wollen, sollte sofort ein entsprechender Antrag gestellt werden. Und wenn der Wohnungswechsel zu dem Zeitpunkt oder in absehbarer Zeit doch noch nicht akut sein sollte, dann können wir Ihr Wohnungsgesuch „auf Bedarf“ setzen. Das bedeutet, dass Sie so lange keine Wohnungsangebote von uns bekommen, bis Sie tatsächlich auf Wohnungssuche sind und das Gesuch bei uns „freischalten“ lassen. In der Zwischenzeit wandert aber Ihr Gesuch „im Hintergrund“ auf der Warteliste schon weiter nach oben. •

Sie wollen einen Antrag stellen? Dann wenden Sie sich an den Nutzerservice. Das Team der Verwalterinnen stellt Ihnen gern das Antragsformular zur Verfügung und beantwortet Ihre Fragen dazu. Am besten erreichen Sie uns unter 030 75 44 91-0 oder per Mail an info@gewosued.de. Also: Heute schon an morgen denken!

Antrag zum Wohnungswechsel bei der GeWoSüd

GeWoSüd
Genossenschaftliches Wohnen
Berlin-Süd eG

Fragebogen zur Wohnungsbewerbung/ Antrag zum Wohnungswechsel
– Mitglieder –

Sie sind bereits seit einiger Zeit Mitglied der GeWoSüd und bewerben sich nun um eine Wohnung oder wollen Ihre Wohnung wechseln. Bitte füllen Sie dazu diesen Bogen aus, damit wir Sie mit Ihren Wohnungswünschen in unserer Mitglieder-Warteliste aufnehmen können.

Auskünfte zur Person in Form einer Wirtschaftsauskunft werden Ihnen bei Bedarf eingeholt. Dazu erhalten Sie beiliegend den Bonitätsauskunfts-Hinweis nebst Verbrauchsangaben. Bitte die Wirtschaftsauskunftei mit der Bitte, diesen zu unterzeichnen.

Interessentin/ Interessent

Anrede		Geburtsdatum	
Vorname			
Name			

fLotte Berlin

Lastenräder

kostenlos – zum Ausleihen



Wochenendeinkauf, Kleintransport oder ein Ausflug mit kleinen Kindern – all das ist auch ohne Auto möglich. Nutzen Sie die kostenlosen Lastenräder von fLotte Berlin, einer Initiative des ADFC Berlin.

Die fLotte Berlin startete 2018 mit dem Ziel, Lastenräder zu teilen statt zu besitzen. Seit diesem Zeitpunkt wuchs das Projekt auf mittlerweile mehr als 120 flotte Lastenräder in den Berliner Bezirken.

Detail-Infos erhalten Sie bei der fLotte Berlin www.flotte-berlin.de

... und so einfach geht es:

- 1. Registrierung**
auf der Internetseite der fLotte Berlin (www.flotte-berlin.de)
- 2. Buchung**
Standort des Rades auswählen, die Verfügbarkeit am gewünschten Termin prüfen und buchen.
- 3. Leihe**
zum gewählten Standort begeben, dort Ausweis und Buchungscode vorlegen und das Lastenrad mitnehmen
- 4. Rückgabe**
zum Ende der Ausleihzeit Rad zum Entleihort zurückbringen

... auch in Ihrer Nähe:

Tempelhof-Schöneberg

- **Ackerdemia e.V.**
Bessemerstraße 2–14
12103 Berlin

Steglitz-Zehlendorf

- **Campus Albert Schweitzer**
Am Eichgarten 14
12167 Berlin
- **LWERK FahrRADladen**
Kamenzer Damm 1
12249 Berlin
- **Alnatura Lichterfelde Ost**
Jungfernstieg 1–2
12207 Berlin

Neukölln

- **Kasperletheater Rixdorf**
Böhmische Straße 46
12055 Berlin

Treptow-Köpenick

- **Café Kranbar**
Wilhelminenhofstraße 80
12459 Berlin

Pankow (Weißensee)

- **BENN Weißensee**
Gustav-Adolf-Straße 125
13086 Berlin
- **Wachstuch KEVKUS**
Berliner Allee 200–204
13088 Berlin

Mitte (Wedding)

- **Bioladen mit Café**
Tegeler Straße 30
13353 Berlin



FOTOS: FLOTTEBERLIN

Das neue Gartenjahr

Neues von den Hofgärtnern in Weißensee

Hofgärtnerin Anna hat die Idee der Hofgärtner und das, was uns antreibt, so zusammengefasst:

Unser Hofgarten soll für die Anwohner eine kleine Oase der Erholung werden und gleichzeitig eine Begegnungsstätte der Generationen, die hier ein Zuhause gefunden haben.

Wir wollen mit unserer Arbeit eine anregende Umgebung schaffen, in der jeder mithelfen kann oder sich einfach nur an den Blumen und Pflanzen erfreut. Gleichzeit möchten wir einen kleinen Beitrag zum Schutz unserer Umwelt leisten, denn auch kleine Teile fügen sich zu einem großen Teil zusammen.

Ein besonderes Anliegen ist uns auch der Schutz unserer Bienen. Denn: ohne Bienen kein Leben. Wir möchten Blumen und Pflanzen verwenden, die den Bienen als Nahrung dienen.

Natürlich möchten wir auch den Gedanken „Zurück zur Natur“ weitertragen und unsere Selbstpflückaktion weiter ausbauen und fördern. Wir hatten im vergangenen Jahr große Erfolge mit der Anpflanzung der Tomaten, Süßkartoffeln und verschiedenen Kräuter, die sehr gern von den Anwohnern gepflückt wurden und in den eigenen Küchen Verwendung fanden. Wir möchten auch in der Zukunft diese Möglichkeiten anbieten und durch ein größeres Angebot an Kräutern und Gemüse erweitern. So entstehen Kontakte, Gespräche und ein Miteinander in dieser rastlosen Zeit.

Anna von den Hofgärtnern

Wenn Sie bei den Hofgärtnern mitmachen möchten oder Ideen und Anregungen haben: Die Hofgärtner treffen sich jeden 2. und 4. Freitag des Monats um 16 Uhr in der Rosenecke bzw. an den Hochbeeten.



FOTOS: VIVIEN HEIN

Voller Stolz können die Hofgärtner in Weißensee auf ihre erste Gartensaison im vergangenen Jahr zurückblicken. In den selbstgebaute Hochbeeten wuchsen selbstgezogene Kräuter und Gemüse, und bienenfreundliche Blüten lockten allerlei brummende und summende Insekten an. Nach dem recht milden Winter starten die Hofgärtner nun in die neue Saison, wie uns Vivien Hein berichtet.



Auch wenn die Gartensaison-Eröffnung in diesem Jahr wegen der Kontaktbegrenzungen unter etwas erschwerten Bedingungen stattfand, ist die Energie der Hofgärtner ungebremst – die Rosenecke, Hofdurchgänge und die Hochbeete hinter dem Waschhaus wurden aus dem Winterschlaf geholt und haben uns mit bunten Frühblühern belohnt. In den Hochbeeten haben wir zwischen die winterharten Pflanzen neue Kräuter, Gemüsepflanzen und Blumen angesät und gepflanzt – von Basilikum, Dill, Schnittlauch und Minze über Chili, Erbsen, Radieschen bis Ringelblumen und Kapuzinerkresse.

Großes Interesse beim Hoffest im letzten Jahr

Beim Hoffest im vergangenen Jahr, wollten wir von Bewohnerinnen und Bewohnern wissen, ob sie Interesse an einem kleinen Kräutergarten zum Selbstpflücken hätten und nach ihren Lieblingskräutern gefragt. Die Zustimmung war groß und wir haben viele Wünsche berücksichtigt.

Jetzt möchten wir es wagen und Sie gerne dazu einladen, sich die Beete nicht nur anzuschauen, sondern auch zu ernten. Da die zwei Beete selbstverständlich (noch) keine großen Erträge hergeben, bitten wir Sie darum, nur wenig und vorsichtig zu ernten. Es wäre schön, wenn Sie sich eine kleine Schere mitbringen. Auf Schildern geben wir Tipps zur schonenden Ernte.

Wir sind sehr gespannt, ob unsere Idee so funktioniert!

Vivien Hein

Berliner Volkszeitung vom 27.04.1920,
Abendausgabe Seite 1



Historisches

Metropole über Nacht: Die Entstehung Groß-Berlins

Vor einhundert Jahren wurde aus der ehemaligen kaiserlichen Residenz- und preußisch-deutschen Hauptstadt über Nacht die drittgrößte Stadt der Welt mit knapp 4 Millionen Einwohnern; der Grund dafür war das sogenannte „Groß-Berlin-Gesetz“ von 1920.

„Kommunale Anarchie“ und Zweckverband

Bereits in den Jahren nach der Reichsgründung 1871 entstand die Idee, das „kleine Berlin“ in eine entwicklungs-fähige Metropole zu verwandeln, um den Herausforderungen der Industrialisierung und der damit einhergehenden Bevölkerungszunahme in der und um die Hauptstadt Herr zu werden: Betrug die Einwohnerzahl in Berlin um 1871 noch ca. 800.000 Menschen, hat sich diese Zahl in den folgenden 30 Jahren mehr als verdoppelt. Ähnliches zeigte sich auch in den Nachbargemeinden. Während in der Stadt selbst und den westlichen und südlichen Gemeinden das Bürgertum und damit auch der Wohlstand wuchs, war die Situation im Norden und Osten eine gegenteilige: Proletariat und Armut prägten hier die Gemeinden.

In dieser später sogenannten „Gründerzeit“ konkurrierten die Gemeinden miteinander statt zu kooperieren: Unterschiedliche Interessen und eigenständige Infrastrukturpolitiken prägten in der Folge die Beziehungen zwischen der Hauptstadt und dem Berliner Umland. So gab es in der Region beispielsweise 15 verschiedene Elektrizitätsversorger, weil nahezu jede Gemeinde ihr eigenes System hatte. Lokalpolitiker und Vordenker Groß-Berlins sprachen von „kommunaler Anarchie“.

Um diese in geregelte Bahnen zu lenken, wurde 1912 quasi als Zwischenlösung ein Zweckverband Alt-Berlins mit den umliegenden Städten und Gemeinden gegründet, mit welchem man versuchte, eine einheitliche Entwicklung der Infrastruktur zu forcieren. Das sollte sich jedoch schwieriger erweisen, als man gehofft hatte, und erst durch die Neugestaltung Berlins als Einheitsgemeinde bewerkstelligt werden können.

Vom Zweckverband und der Einheitsgemeinde per Dekret

Die treibende Kraft für das Gesetz über die Bildung einer neuen Stadtgemeinde Berlin, kurz Groß-Berlin-Gesetz, war der damalige parteilose Oberbürgermeister Berlins, Adolf Wermuth (1855–1927). Der ehemalige Verwaltungsbeamte hatte erkannt, dass der Zweckverband nicht dazu geeignet war, die Infrastruktur der Hauptstadtregion mit der nötigen Geschwindigkeit auszubauen, um mit den steigenden Bevölkerungszahlen Schritt zu halten: Ganz gleich ob Kanalisation, Stromversorgung, Wohnungs-, Straßenbau oder öffentlicher Nahverkehr – stets saßen zu viele Bürgermeister am Verhandlungstisch und verfolgten dabei primär die Interessen ihrer jeweiligen Gemeinde, statt jene des großen Ganzen: „Wer es erfahren hat, welche Unsummen von Verhandlungen, von Schreibereien, von Konzessionen dazu erforderlich sind, damit eine einzige Gemeinde ein Rohr durch das Gebiet einer anderen leitet, (...) der muß, (...) die Widersinnigkeit des jetzigen Zustandes empfinden“.

Dieser „Anarchie“ ein Ende zu bereiten, war Wermuths selbstgewählte Mission. So warb er bereits ab 1913 in Vorträgen und Zeitungsartikeln offensiv für die Überwindung dieses Zustandes und für die Schaffung einer Groß-Gemeinde, die aus dem Zweckverband hervorgehen sollte. Jedoch war der Widerstand vor allen der „reicheren“ Städte und Gemeinden im Südwesten enorm, fürchteten diese doch einen Kontrollverlust über die eigenen Belange sowie eine Minderung ihrer Steuereinnahmen gegenüber der ärmeren, von Äckern und Arbeiterwohnungen geprägten Gemeinden im Norden und Osten. Auch im Hohenzollernschloss bezog man Position gegen dieses Vorhaben, fürchtete man dort



Oberbürgermeister Wermuth, ca. 1920



Die neue Stadtgemeinde seit Oktober 1920,
dunkel hervorgehoben Alt-Berlin

Über Verhandlungen zum Erfolg

Jedoch wurde er von der neuen Regierung umgehend „zurückgepfiffen“, man wollte die neue Metropole nicht „mit diktatorischen Mitteln“ bilden. Die grundsätzliche Notwendigkeit des Zusammenschlusses aber hatte man auch dort nach den Erfahrungen des Kriegs erkannt: Nur so könne man „die wirtschaftlichen Nöte der östlichen und nördlichen Gemeinden beseitigen und gleichzeitig für die Zukunft die Ungleichheiten aus der Welt schaffen“. Er erhielt grünes Licht für einen ordentlichen Weg.

Es folgten über das Jahr 1919 zähe Verhandlungen mit den Vertretern der einzelnen Gemeinden, in denen sich Spandau und Charlottenburg als besonders rebellisch erwiesen. Mittels einiger Zugeständnisse konnten jedoch auch deren Vertreter zu einer gemeinsamen Abstimmung über die Groß-Berlin-Frage in der verfassunggebenden preußischen Landesversammlung überzeugt werden. Das entsprechende Gesetz wurde am 27. April 1920 im dritten Wahlgang mit 164 gegen 148 Stimmen bei fünf Enthaltungen angenommen und trat am 1. Oktober 1920 in Kraft.

Berlins damalige Zahl von 1,9 Millionen Einwohnern verdoppelte sich durch die Eingemeindung der vormaligen freien Städte – namentlich: Charlottenburg, Wilmersdorf, Schöneberg, Spandau, Köpenick, Lichtenberg und Neukölln – sowie von 59 Landgemeinden und 27 Gutsbezirken auf knapp 4 Millionen. Berlin wurde damit hinter London (7,3 Mio.) und New York (5,6 Mio.) zur drittgrößten Stadt der Welt, und das Stadtgebiet vergrößerte sich von 66 auf 878 Quadratkilometer, was sich bis heute im Wesentlichen nicht verändert hat, abgesehen vom Zusammenlegen und kleineren Grenzbegrädfungen der 1920 geschaffenen Bezirke. •

doch Weniges so, wie ein großes, selbstbewusstes und vor allem „rotes Berlin“.

Der Kriegsausbruch unterband anfänglich weitere Debatten über die künftige Ausgestaltung Berlins. Aber als 1915 die Versorgungslage in Berlin immer schwieriger zu handhaben war und sich eine Hungersnot abzuzeichnen drohte, kam neuerlich Bewegung in die Angelegenheit: Vor dem Hintergrund der ungleichen Verteilung von Lebensmitteln, lud Wermuth sämtliche Vertreter der Region ins Rathaus und fand in den Lebensmittelkarten einen entscheidenden Hebel für das Zusammenwachsen Berlins, das auch vom Umland unterstützt wurde – trotz des kaiserlichen Vetos.

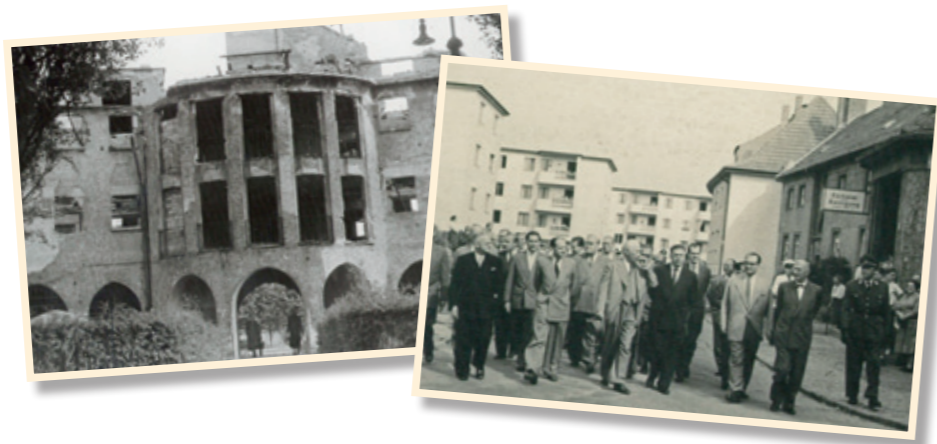
Als dann die November-Revolution die Monarchie beseitigte, war dieses Veto ohnehin obsolet. Wermuth sah seine Chance gekommen, Berlin auch administrativ zu einen. So wollte er schnell Fakten schaffen und noch am 28. November 1918 Groß-Berlin durch die Zwangseingemeindung des Umlands beschließen – per Notverordnung.

Hinweis: Es handelt sich hier nur um einen groben Überblick der Ereignisse. Das Museum Tempelhof-Schöneberg beabsichtigt, in diesem Jahr u. a. eine Ausstellung zum Thema zu organisieren, in welcher auch Exponate der GeWoSüd zu sehen sein sollen – inwieweit diese in der Corona-Krise jedoch umgesetzt werden kann, ist fraglich.

Interessierte verweisen wir jedoch auf deren Internetseite: www.museen-tempelhof-schoeneberg.de

KARTE: © PAUL WITTIG, VERKEHRSWESEN DER STADT BERLIN UND SEINE VORGESCHICHTE, BERLIN 1931. FOTO: WWW.TAGESPIGEL.DE, ABB.: ZEITUNG: STAATSBIBLIOTHEK-BERLIN.DE

Ruine des ehemaligen Ledigenheimes (links), Theodor Heuss im Lindenhof (rechts)



Portrait: Doris „Dodo“ Schultz

„Das Soziale war mir immer schon sehr wichtig“

Als es im vergangenen Herbst noch möglich war, trafen wir uns mit Dodo Schultz aus dem Lindenhof zu einem Gespräch über ihr Leben in und mit der GeWoSüd, dem sozialen Miteinander im Allgemeinen und bei der GeWoSüd im Besonderen.

„Meine Familie wohnt schon ewig hier im Lindenhof, aktuell in der fünften Generation“, beginnt sie zu erzählen. Die Großeltern seien hier schon direkt von Anfang an in der Siedlung dabei gewesen, während sie ihre persönliche Geschichte erst mit ihrer Kindheit um die Zeit des Wiederaufbaus einleitet. Anfangs mit den Großeltern als Nachbarn in der Suttnerstraße 2 beheimatet, war ihre Kindheit geprägt von Entdeckungstouren in der Ruine des ehemaligen Ledigenheimes und auf dem heutigen Südgelände sowie dem gemeinsamen Spielen mit Freunden in der Siedlung. „Als dann die Wiederaufbauten in der Suttnerstraße bewerkstelligt werden sollten, haben wir das Haus auf dem Harkortplatz bekommen und auch die Großeltern haben dort eine Wohnung erhalten, und so hatten wir die Familie wieder komplett. Da oben hatten wir dann zwar eine andere, aber auch ganz tolle Gemeinschaft.“

Eine weitere prägende Erinnerung an diese Zeit war für sie auch der Besuch des damaligen Bundespräsidenten Theodor Heuss anlässlich des abgeschlossenen Wiederaufbaus der Siedlung im Rahmen des Marschallplanes von 1955.

„Und natürlich die Parkfeste, die waren ja damals noch von der SPD organisiert, und die waren natürlich für uns Kleine toll“, erzählt sie. Dabei vergisst sie nicht darauf hinzuweisen, dass sie sich in späteren Jahren auch rege an deren Umsetzung ehrenamtlich beteiligte, um der „Gemeinschaft hier etwas Gutes zu tun. Zusätzlich war ich noch in der jungen Gemeinde aktiv und da habe ich auch meinen Mann kennengelernt und mit dem sozialen Engagement blieb das dann auch so“ – aus dem Sozialgedanken wurde später ein berufliches Betätigungsfeld.

„Unsere erste gemeinsame Wohnung befand sich in der Röblingstraße 27 über dem Torbogen, wo auch unser erstes Kind zur Welt kam. Als dann das zweite Kind unterwegs war, haben wir uns eingetragen zum Tauschen. Das hat damals auch prima geklappt, wir haben nämlich eine sehr schöne Wohnung in der Reglinstraße 20 bekommen und nach dem zweiten Kind hatten wir das Glück, das Haus Reglinstraße 18 zu beziehen. Ich blieb also die gesamte Zeit dem Lindenhof treu“, verrät sie lächelnd.

„Ich kann also sagen: Ich bin froh, hier zu sein, und das Wohnen hier ist sehr, sehr schön.“

Diesen autobiographischen Exkurs schließt sie mit den Worten: „Ich kann also sagen: Ich bin froh, hier zu sein, und das Wohnen hier ist sehr, sehr schön.“



Dodo Schultz und ihr Mann Lutz bei den Feierlichkeiten zum 100. Geburtstag von Margarete Krupski

Dodo Schultz begrüßt eine Seniorin im GeWoHiN



Modell des Lindenhofes II. 1930 von den Gebrüdern Schuricke (Verwandte von Frau Schultz) angefertigt und 2019 von ihr an die GeWoSüd übergeben.

Im Anschluss dreht sich das Gespräch um ihre berufliche Tätigkeit bei der Arbeiterwohlfahrt und die von ihr organisierten Tagesausflüge und mehrfachen Wochenferien in Bayern und an der Weser. Dabei zeigt sie uns zwei Aktenordner voller Fotos mit den jeweiligen Programmpunkten der Touren und erzählt immer wieder die dazugehörigen Anekdoten. Viele schöne Erinnerungen, aber sie spricht auch von den organisatorischen Schwierigkeiten – nachdem die AWO aus den Räumen ausgezogen war, die heute unseren Nachbarschaftstreff „GeWoHiN“ beherbergen.

„Das Soziale war mir schon immer sehr wichtig – und ist es auch heute noch“ bekräftigt sie, während sie davon spricht, wie sie für die Mitglieder der Arbeiterwohlfahrt weitere Fahrten von einer Gaststätte aus organisiert hat. „An drei Tagen der Woche haben wir uns dann da zum gemeinsamen Essen, Karten- und Brettspiel getroffen und die kommenden Veranstaltungen wie die schon genannten Reisen bzw. Ausflüge geplant, schließlich konnte ich meine Leute ja nicht im Stich lassen.“

Ein soziales Verantwortungsgefühl, das auch heute noch charakterisierend für Frau Schultz ist. Seitdem sie verrentet ist, kümmert sie sich immer noch an drei Tagen pro Woche ehrenamtlich im GeWoHiN um unsere älteren Mitglieder. Sie betreut gemeinsam mit ihrem Mann Lutz unter anderem die Seniorengruppe und veranstaltet Spielesonntage. Ihr stets offenes Ohr für die großen und kleinen Sorgen unserer Ältesten zeichnet sie aus.

Darüber hinaus organisiert sie aber auch die Weihnachtsfeiern mit oder kümmert sich um die „organisatorischen Belange bei größeren Geburtstagen“ – wie etwa jener von Margarete Krupski im vergangenen Jahr, die gemeinsam mit

„2019 war ja auch für die GeWoSüd ein ganz besonderes Jahr, und dass man dann noch an Frau Krupski gedacht hat, zeigt ja auch, wie sozial unsere Genossenschaft aufgestellt ist.“

der GeWoSüd hundert Jahre alt geworden ist: „2019 war ja auch für die GeWoSüd ein ganz besonderes Jahr, und dass man dann noch an Frau Krupski gedacht hat, zeigt ja auch, wie sozial unsere Genossenschaft aufgestellt ist. Das war ein sehr schöner Geburtstag“ erzählt sie und bedauert zugleich, dass sie leider wegen privater Termine nicht dabei sein konnte, als Bundespräsident Steinmeier im vergangenen Juni den Lindenhof besuchte. „Es ist eine echte Auszeichnung für die Genossenschaft und ihre Mitglieder, dass der hier war“, resümiert sie und betont dabei, wie wichtig

und schön es ist, dass hier alle zusammenhalten. Das sehe man ja auch bei den Parkfesten, „die ohne die freiwilligen Helfer so gar nicht stattfinden könnten. Da waren wir natürlich dabei und es hat wieder richtig Spaß gemacht.“ •

Dem haben wir nichts Weiteres hinzuzufügen und bedanken uns einerseits für den schönen Nachmittag mit Ihnen. Dann wollen wir uns auch noch ausdrücklich bedanken für das tolle Modell der Eythstraße, das von Ihrer Familie um 1930 angefertigt wurde und das Sie uns zur Verfügung gestellt haben. Wir freuen uns, solch engagierte Mitglieder in unserer Genossenschaft zu haben.



Frida freut sich über Ihre Nachrichten unter frida@gewosued.de



Tachchen, ick bins ma wieda, de Frida

Fridas Last mit der Last

Et verjeht kaum een Tach, an dem wa nich eenen oder mehrere Einkofswajen aus unseren Wohnanlagen entfernen müssen, und det finden wa überhaupt nich knorke. Nich nur, det wir de Einkofswajen uff een Fahrzeug uffladen und zurückbrinjen müssen. Die Außenwirkung in unseren Wohnanlagen wird dadurch och sehr jetrübt. Wir möchten und werden uns mit diesem Verhalten nich identifizieren. Et is traurich, dass einije Nutzer nich inne Laje sind, det „Mitbringsel“ och wieda zurückzubringen. De Tatsache, det dit anscheinend zur Selbstverständlichkeit geworden is, den Einkofswajen mitzunehmen, is erschreckend. Wat denjenijen anscheinend och nich klar is: Leute, det is ganz klar Diebstahl, wenn man damit dit Jelände von den Einkofsladen verlässt!

Einije Verbraucher- oder Baumärkte haben inzwischen een System einjeführt, wat bewirkt, det die Räder vonne Einkofswajen blockieren, sobald man dit Jelände verlassen möchte. Et funktioniert über eenen einjebauten Magnetstreifen, der die Wegfahrsperrre in den Wajen aktiviert. Die Unternehmen haben massive Kosten für abhanden jekommene und meist demolierte Einkofswajen. Et is schlimm, det Unternehmen zu solchen Maßnahmen jreifen müssen, um ihr Eijentum zu schützen. Wir wünschen uns, det bald alle Verbrauchermärkte nachziehen. So hilft et am Ende auch uns, det lästije Thema zu beenden.

Komisch finde ick persönlich och, det anscheinend keener ma eenen dabei sieht, wie der den Einkofswajen vor de Türe seines Hauses abstellt. So eene kleene Ansprache würden wa uns wünschen, denn klappt det och oft eher, det dit eener zurückbringt. Wir haben och nich de Möchlichkeit und Zeit, die Einkofswajen zurückzubrinjen. Det macht eene Firma und dit kostet unser aller Jeld. Keener fährt uns die Dinga aus reine Nächstenliebe ab.

ICK würde mir dafür lieba zwischendurch ma een Blumenstrauß kofen, anstatt det dafür auszugeben, anderer Leut ihren Sch... hinterherzutragen. Naja Kinder, Entschuldijung, aba det muss doch mal jesacht werden dürfen.

In diesem Sinne koft nur wat ihr och alleene trajen könnt.

Eure Frida!

Wohin mit dem Ausgemusterten

Aufräumen in Corona-Zeiten

Tipp: Viele von uns haben die Zeit Zuhause genutzt, um ihre Wohnung und den Keller zu entrümpeln. Das hat man besonders an den langen Staus vor den BSR-Recyclinghöfen bemerkt.

Warum aber alles wegwerfen?

Gut erhaltene Möbelstücke, Kleidung und anderen Hausrat nehmen gern Sozialkaufhäuser, Diakonien und die Bahnhofsmission zur Unterstützung von Bedürftigen entgegen.

Auf ebay Kleinanzeigen kann man Dinge kostenlos in die Rubrik „Verschenken“ einstellen. ...

... und auch, wenn es gut gemeint ist: Bitte stellen Sie nichts mit dem Hinweis „zu verschenken“ an den nächsten Müllsammelplatz! Das führt nur zur unkontrollierten Vermüllung der Sammelstellen.

Vielen Dank!

Zum Schmunzeln

Schlagfertigkeit ist etwas, worauf man erst 24 Stunden später kommt.

Mark Twain (1835 – 1910)
amerikanischer Schriftsteller

Buchvorstellung

Bücherwürmer gefunden!

Im letzten Mitglieder-Echo hatten wir Sie dazu aufgerufen, uns Ihr Lieblingsbuch vorzustellen. Und tatsächlich konnten wir uns über einige Zuschriften unserer Mitglieder freuen. Diesmal stellen wir Ihnen das Lieblingsbuch unseres langjährigen Mitglied Jürgen Meier vor. Wir bedanken uns für seine Buchvorstellung mit einem Büchergutschein in Höhe von 10 Euro. •

Sie möchten auch gern Ihr Lieblingsbuch vorstellen?

Dann schicken Sie uns Ihre Buchvorstellung an info@gewosued.de oder auch per Post an GeWoSüd/ Redaktion. Wir verschenken wieder einen 10-Euro-Büchergutschein!

Mitmachen und Büchergutschein sichern!

Der Buch-Tipp

Die Chronik der Sperlingsgasse

von Wilhelm Raabe (1831 – 1910)

Um welches Buch und welches Genre handelt es sich?

Es geht um den poetisch-realistischen Roman „Die Chronik der Sperlingsgasse“, der 1858 zum ersten Mal erschienen ist.

Beschreiben Sie mit ein paar Sätzen die Handlung oder den Inhalt des Buches.

Mann schreibt die Geschichte zu der Gasse unter seinem Fenster mitten im alten Berlin in der Mitte des 19. Jahrhunderts. Er beobachtet Alltagssituationen der Bewohner und berichtet dann von schönen und traurigen Ereignissen. Immer wieder übt er auch Kritik an den herrschenden Verhältnissen und warnt vor dem Ungeist der Zeit.

Was fasziniert Sie an diesem Buch?

Die Beschreibungen des alltäglichen Lebens sind so lebensnah, dass man glaubt, die Personen tatsächlich zu sehen.

Was wissen Sie über den Autor?

Wilhelm Raabe wurde 1831 in Eschershausen (Niedersachsen) geboren. Nach einer nicht sehr erfolgreichen Schulzeit ging er für knapp 10 Jahre zum Studium nach Berlin und begann seine Tätigkeit als Schriftsteller. Insgesamt verfasste er über 80 Romane und lebte bis zu seinem Tod 1910 mit seiner Familie in Stuttgart.

Buchangaben:

Wilhelm Raabe
„Die Chronik der Sperlingsgasse“
Reclams Universal-Bibliothek,
224 Seiten, ISBN 978-3-15-007726-9

Diese Buchvorstellung wurde von unserem Mitglied Jürgen Meier verfasst.



Jetzt anmelden!

Basketball-Sommer-Kiezcamp

Sie suchen für Ihre Kinder bzw. Enkel (7–13 Jahre alt) noch eine sportliche Aktivität für die Sommerferien? Dann melden Sie diese rasch zum Kiezcamp an, das in diesem Jahr im Freien stattfindet.

Kooperation zwischen ALBA Berlin, der Berliner Energieagentur und der GeWoSüd

Wann: 4. bis 7. August

Wo: Friedrich-Ludwig-Jahn Sportpark, Cantianstraße im Prenzlauer Berg

Wesentliche Elemente des Camps:

- Curriculum kontaktloser Sport
- Basisvermittlung Basketball Dribbling, Pass/Fangen, Wurf & kleine Spielformen
- Max. 50 Kinder

Anmeldung unter:

www.albaberlin.de/
bea-sommerncamp

Code für kostenlose Teilnahme:
Gewosued20

Fragen zum Camp beantwortet Ihnen Sabrina Bernardo,
Telefon 030 300905-56,
sabrina.bernardo@albaberlin.de



Wir freuen uns, dass das Café am See seit dem 8. Juni 2020 wieder geöffnet ist – selbstverständlich unter Einhaltung der vom Berliner Senat vorgegebenen Hygiene- und Abstandsvorgaben.

Von Montag bis Freitag zwischen 9 und 15 Uhr werden wieder frisch zubereitete Speisen und Getränke angeboten.



Dieses Gericht können Sie am 10. Juli 2020 im „Café am See“ genießen.

Topf-Gucker – Claudia in den Kochtopf geschaut

für ca. 4 Personen

Arbeitszeit ca. 30 Minuten plus Ziehzeit
Schwierigkeitsgrad leicht

Heringsfilet in Sahnesauce

nach Hausfrauenart
mit Pellkartoffeln

Zutaten

- 250 g Heringsfilets in Öl (ohne Haut)
- 2 weiße Zwiebeln
- 2 säuerliche Äpfel (z.B. Royal Gala)
- 2 große Gewürzgurken
- 500 g saure Sahne
- 2 EL Mayonnaise
- 2 TL scharfer Senf
- Pfeffer und Salz
- 1 Bund Dill

Die Heringsfilets abtropfen lassen und in ca. 1 cm breite Streifen schneiden. Nun die Zwiebeln schälen und in feine Streifen schneiden. Dann die Äpfel schälen, von Kerngehäusen befreien und in feine Spalten schneiden. Die Gurken in kleine Würfel schneiden.

Den Hering mit Zwiebeln, Äpfeln und Gurken in einer Schüssel mischen. Dann die saure Sahne mit der Mayonnaise mischen und unterrühren. Nun mit Senf, Pfeffer und Salz nach Geschmack würzen.

Den Dill waschen, trockentupfen und alles bis auf ein paar Dillspitzen kleinhacken und ebenfalls unterrühren. Zugedeckt etwa 1 Stunde kühl stellen.

Die Pellkartoffeln in ausreichend Salzwasser kochen. Die Heringsfilets noch einmal abschmecken und mit den übrigen Dillspitzen dekorieren.

Tipp: Dieses Gericht schmeckt besonders gut, wenn Sie es schon am Vorabend zubereiten und über Nacht im Kühlschrank gut durchziehen lassen.

Preisrätsel 02120

Quiz: Nur eine Aussage ist richtig

Die Buchstaben hinter den richtigen Antworten ergeben hintereinander gelesen das Lösungswort.

a) Wer rastet, der rostet	W	g) Wie groß ist 12 x 12 x 12 ?	S
ist gut voran gekommen	A	121212	L
ist zufrieden	Z	1728	E
findet Ruhe	E	20736	G

b) Was heißt „carpe diem?“		h) ein Hunt ist	
Dies ist mein Carport	I	ein Haustier	W
Erst mal einen Kaffee	U	ein Förderwagen	I
Nutze den Tag	A	ein Iltisjäger	A
Bis heute Abend	O	eine Dampfwurst	V

c) Was ist botanisch eine Nuss?		i) von Schiller ist	
Mandel	C	Der Schimmelreiter	P
Macadamianuss	R	Wallenstein	E
Kokosnuss	E	Krieg und Frieden	O
Kopfnuss	S	Die Grenadiere	L

d) Bodden ist ein		j) eine Tulpe ist	
Hängeboden	K	ein Foul im Sport	W
Gewässer	N	ein Bierglas	C
Milchfass	B	eine Asternart	G
Bohnerbesen	P	ein Wanderpokal	A

e) ein Erpel ist		k) Der römische Kaiser Augustus führte nicht den Vornamen	
ein Zechpreller	A	Julius	B
ein Uhrmacherinstrument	Ä	Tullius	K
ein Zehntel Rubel	M	Octavianus	M
der Mann der Ente	D	Gaius	F

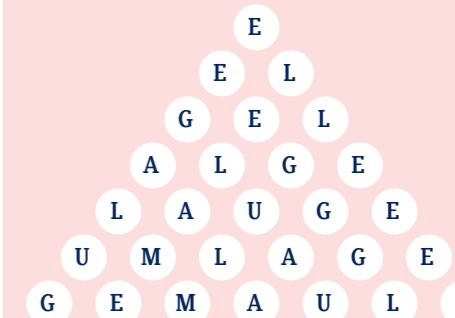
f) Gut wohnen kann man	
im Wald	F
bei Genossenschaften	R
im Knast	Q
bei Miethaien	J

Die Lösung lautet:



Auflösung des Rätsels der Ausgabe 01120

Das Jahr fing mit einer Pyramide an. Diese zu finden war etwas knifflig. Dies waren die zu findenden Stufen:



Ausgelost wurden diese Gewinner, die je eine Jahreskarte für die Gärten der Grün Berlin Gruppe gewonnen haben: L. Fahlke-Scheeler, M. Trumbach und I. Winkler.

Herzlichen Glückwunsch!

Der Gedanke

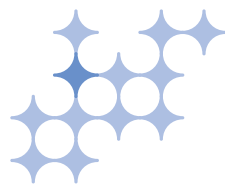
Das beste Mittel, jeden Tag gut zu beginnen, ist: beim Erwachen daran zu denken, ob man wenigstens einem Menschen an diesem Tage eine Freude machen könnte.

Friedrich Nietzsche
(1844–1900) deutscher Philologe

Bitte schicken Sie Ihre Lösung bis zum 31. Juli 2020 an die GeWoSüd oder stecken Sie sie in den Briefkasten einer Hausbesorgerin oder eines Hausbesorgers oder schicken Sie eine E-Mail an raetsel@gewosued.de.

Und vergessen Sie bitte nicht den Absender. Aus den richtigen Einsendungen verlosen wir ein Überraschungspaket mit Honig-Produkten im Wert von 30 Euro. Die Namen der Ausgelosten werden im Mitglieder-Echo 03120 bekannt gegeben.

Wir wünschen viel Spaß und Glück.



Mitglieder-Echo 02|20

Termine 2020

Leider müssen wir aufgrund der Corona-Pandemie alle bis 31. August geplanten Hoffeste absagen. Alle weiteren Termine stehen unter dem Vorbehalt der weiteren Entwicklung und der Beschränkungen, die sich daraus ergeben – seien es Auflagen oder Empfehlungen, um unsere Gesundheit zu schützen und die Ausbreitung des Corona-Virus einzudämmen. **Über wichtige Änderungen halten wir Sie auf dem Laufenden durch Rundschreiben, Hausaushänge oder unsere Homepage.**

12. September
15–21 Uhr

30 Jahre
Wiedervereinigung
• **Weißensee**

„Altes Waschhaus“
Jacobsohnstraße 51H
13086 Berlin

• **Treptow**

Fennstraße 18–22
12439 Berlin

16. September
18 Uhr

Jahresmitglieder-
versammlung

Malzfabrik
Bessemerstraße 2–14
12103 Berlin

28. November
15–18 Uhr

Wintermarkt
Lindenhof-Park
12105 Berlin



Helfen Sie mit:
Historisches aus den
GeWoSüd-Standorten
Weißensee und
Treptow gesucht!

Sie leben bzw. lebten in unseren
Wohnanlagen in Weißensee oder in Treptow?

Bitte stellen Sie sich uns als Zeitzeuge zur Verfügung und schildern Sie Ihre Erinnerungen an diese Zeit. Oder blättern Sie einmal Ihre Fotoalben durch. Denn wir benötigen Fotos, die das Leben in den Anlagen (z. B. Feste, Gemeinschaftsaktivitäten) zeigen, sowie Innen- und Außenansichten der Häuser von damals. **Bitte melden Sie sich bei unserem Archivar Hendrik Hoppe-Rues telefonisch unter 030 754481-62, per Mail hoppe@gewosued.de oder über Ihren Hausbesorger.**

GeWoSüd

Genossenschaftliches Wohnen
Berlin-Süd eG

Eythstraße 45, 12105 Berlin
Telefon 030 754491-0
Telefax 030 754491-20
info@gewosued.de
www.gewosued.de

Sie können uns besuchen
nach Vereinbarung

Sie erreichen uns telefonisch
Mo 9–18 Uhr
Di–Do 9–16 Uhr
Fr 9–14 Uhr

Vorstandssprechstunde
an jedem letzten Mittwoch
im Monat um 19 Uhr
(außer Juli und Dezember)

Vorstand
Norbert Reinelt
Matthias Löffler
Siegfried Kroll
Aufsichtsratsvorsitzender
Markus Hofmann
Genossenschaftsregister
Amtsgericht Charlottenburg
GnR 88 B

Notrufnummer

außerhalb der
GeWoSüd-
Geschäftszeiten
Firma Securitas
850079195

Impressum

Herausgegeben von
GeWoSüd eG

Redaktion
Katrin Behr
ViSDP: Matthias Löffler
Abbildungen
GeWoSüd

(wenn nicht anders benannt)

Gestaltung | Druck
wieschendorf-design
Vordruck Leitverlag GmbH
Berlin

Redaktionsschluss
für die nächste Ausgabe ist
Freitag, der 14. August 2020

Mit Namen unterschriebene
Texte müssen nicht in jedem Fall
der Meinung der Redaktion
entsprechen. Leserbriefe müssen
leider manchmal gekürzt werden.

Mit Ihrer Teilnahme an den Ver-
anstaltungen der GeWoSüd er-
klären Sie sich einverstanden mit
der Verwertung von Bild- und Ton-
aufnahmen, die während der Ver-
anstaltung angefertigt werden.

In unserer Bildergalerie auf
www.gewosued.de finden Sie
Eindrücke vom Leben in unserer
Genossenschaft. Sofern Sie
wünschen, dass wir Bilder,
auf denen Sie abgebildet sind,
auf unserer Internetseite löschen,
bitten wir um Nachricht.

Folgen Sie uns auch auf
Instagram „gewosued“